[illegible] schon ein anderes [illegible] Monarchenbesuch in Berlin [illegible] N. Fr. Pr.' will nämlich wissen, [illegible] id von Belgien werde, nachdem [illegible] und Paris die Stimmung hinsichtlich der Congostaatfrage sondiert hat, zu dem gleichen Zwecke demnächst auch Berlin besuchen.

* Für den Besuch des Kaisers in Lothringen und Elsaß, der in etwa drei Wochen erfolgt, werden sowohl in Urville als in Straßburg und Wörth die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Namentlich dürfte die Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Wörth sich überaus großartig gestalten. Außer den bereits früher genannten Fürstlichkeiten wird wahrscheinlich auch der Prinz-Regent Luitpold von Bayern erscheinen. Das Denkmal wird in längstens 14 Tagen vollständig fertiggestellt sein. Im Straßburger Kaiserpalast soll am 18. Okt. nach der Denkmalsfeier eine große Galatafel stattfinden mit ungefähr 300 Gedecken.

* Ueber die Rückkehr des Reichskanzlers wird halbamtlich mitgeteilt, daß derselbe nicht Ende dieses Monats von Alt-Aussee nach Berlin zurückkehren wird, sondern daß sich, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, der Aufenthalt des Reichskanzlers auf seiner österreichischen Besitzung bis in die Mitte des Monats Oktober ausdehnen dürfte. Vor Mitte nächsten Monats wird die erste Sitzung des preuß. Staatsministeriums daher nicht stattfinden.

* Eine fette Ente hat der ‚Figaro' mit seinem Bericht über die angebliche Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe in die Welt gesetzt. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' ist zu der Erklärung ermächtigt, daß eine solche Unterredung überhaupt nicht stattgefunden hat und demgemäß die ganze Erzählung des ‚Figaro' von Anfang bis zu Ende erfunden ist.

* Der Kolonialrat wird im Oktober wieder einberufen werden und bereits die Etats für die Schutzgebiete pro 1896—97 vorgelegt erhalten.

* Das ‚Marine-Verordnungsblatt' meldet, daß durch Kabinettsordre die Einsetzung eines Seeoffiziers als Marine-Kommissar für den Kaiser Wilhelm-Kanal angeordnet ist. Der Kommissar soll die Interessen der bewaffneten Macht an der militärischen Benutzung des Seeweges wahrnehmen. Der Kommissar hat die Aufgabe, sich über den Kanal, dessen Betriebseinrichtungen und Betriebsmittel laufend unterrichtet zu halten, an der Feststellung der Vorschriften für den Betrieb mitzuwirken und die ihm vom Standpunkte der militärischen Anforderungen an die Benutzung des Kanals erforderlich erscheinenden Anregungen zu geben.

* Eine Sozialistenvorlage soll im Reichstag, wie der ‚Schles. Ztg.' aus Berlin geschrieben wird, allerdings eingebracht werden, und zwar nicht von seiten der Regierung, aber in Form eines Initiativantrages der Nationalliberalen, der sich gegen gewisse Arten sozialdemokratischer Ausschreitungen richten soll.

* Ueber die Kosten des Rhein-Weser-Elbkanals berichtet die ‚Frkf. Ztg.', daß der fertige Kostenanschlag rund 200 Mill. Mk. Gesamtkapital nicht überschreitet. Der Gesamtverkehr auf dem Kanal wird auf 4 Mill. Tonnen berechnet.

* Die Verhandlung gegen den Assessor Wehlau, der ähnlicher Vergehen wie der Kanzler Leist beschuldigt wird, vor der Disziplinarkammer in Potsdam wird im Laufe des Oktober stattfinden. Die Anklage wird wieder namens des Auswärtigen Amts Geheimer Legationsrat Rose vertreten.

Frankreich.

* Die französische Presse ist angesichts der schreckenden Meldungen aus Madagaskar [illegible] einen Zustand höchster Gereiztheit gekommen, [illegible] nichts Gutes ahnen läßt. In der That [illegible] en auch die Tage des Kabinetts [illegible] ot gezählt zu sein, wenn nicht durch einen [illegible] zenden Koup des Generals Duchesne noch [illegible] letzten Augenblick ein Umschwung der Stimmung hervorgerufen wird; aber selbst dann wird die Besserung nur vorübergehend sein, denn es ist zu arg gesündigt worden.

Italien.

* Nach Meldungen aus einer dem Vatikan nahestehender Quelle bereitet der Papst eine Protestschrift vor gegen die von Crispi gehaltene Rede. Der Papst will in derselben besonders die Behauptung widerlegen, als habe das Ansehen des Papstes durch das Aufhören seiner weltlichen Macht sich mehr gesteigert. Das Schriftstück wird entweder an das Kardinalkollegium oder an das italienische Volk gerichtet werden.

Spanien.

* Das Vertuschungssystem gegenüber Cuba läßt sich in Spanien nicht mehr aufrecht erhalten. Der Premierminister Canovas del Castillo hat sich dieser Tage in San Sebastian in Gegenwart zahlreicher Zeitungsberichterstatter offenherzig ausgelassen. Er sagte u. a.: „In seinem letzten Briefe drückte Martinez Campos die Ansicht aus, daß die gegenwärtige separatistische Bewegung auf Cuba bedeutender sei, als zur Zeit des vorigen zehnjährigen Aufstandes. Das ist für uns ein Wink, neue Mannschaften bereit zu halten, denn auf Cuba heißt es nicht, sich in langwierige Kämpfe einzulassen, sondern die Aufständischen urplötzlich und gewaltsam niederzuwerfen. Die Insurrektion kostet Spanien Tag für Tag Ströme von Gold und Blut. Es koste, was es wolle, im nächsten Mai muß damit gründlich aufgeräumt sein. Die Regierung hält dafür, daß es richtiger ist, auf einmal eine große Anstrengung zu machen, als die Lebenskräfte des Landes in endlosen Operationen nach und nach zu vergeuden. Kurz, unser Plan ist, jedem Aufständischen fünf Soldaten entgegenzustellen."

Rußland.

* Das russische Kaiserpaar ist von Peterhof nach Zarskoje-Selo, einem still gelegenen Palast in der Nähe von Petersburg übergesiedelt, wohl mit Rücksicht auf den Zustand der Kaiserin.

* Große Betrübnis wird in Paris folgendes Dementi aus Petersburg hervorrufen: Die Nachricht von einer Einladung des Präsidenten Faure zur Zarenkrönung nach Moskau wird in diplomatischen Kreisen als alberne Erfindung bezeichnet. Die Anwesenheit fremder Staatsoberhäupter bei russischen Krönungen sei undenkbar.

Balkanstaaten.

* Wie man aus Sofia schreibt, hätte der Sultan in seiner Antwort auf die Glückwunschdepesche anläßlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung zum ersten Male dem Fürsten Ferdinand den ihm zukommenden Titel gegeben.

* Das offiziöse bulgarische Blatt ‚Fortschritt' veröffentlicht folgende Aufsehen erregende Rede des Ministerpräsidenten Stoilow: „Bulgarien muß mit Rußland sein; denn würden wir mit dem Dreibund gehen, so könnten wir in einem günstig ausgefallenen Krieg höchstens ein Königreich werden und einen Teil des Vilajets Salonichi bekommen; siegt aber Rußland, dann sind wir als Nation verloren. Gehen wir aber mit Rußland gegen den Dreibund und siegt Rußland, dann bekommen wir großartigen Zuwachs; Bulgarien würde dann das Land werden, wie Rußland es durch den Frieden von Stefano schaffen wollte, und dazu noch halb Macedonien mit Salonichi. Darum müssen wir mit Rußland gehen!"

Asien.

* Wie jetzt bekannt wird, haben die Japaner auf Formosa Ende August nach schweren Kämpfen Tschanghua und Taiwanfu erobert und marschieren jetzt auf Anyeng, wo sich die Insurgenten zusammengezogen haben. Die 60 000 Mann starken japanischen Streitkräfte sollen noch verstärkt werden. Die Truppen sind von den Kämpfen sehr ermüdet; in den Hospitälern liegen 3200 Kranke.

* Der Aufstand der Dunganen gegen China nimmt immer größeren Umfang an. In der Nähe von Su-Tschen, nicht weit von der großen chinesischen Mauer, haben die Aufständischen den chinesischen Truppen eine große Schlappe beigebracht und den Führer der Chinesen, General Sui, enthauptet. Der Aufstand wurde unter anderem durch eine kürzlich erlassene Verordnung der chinesischen Regierung herbeigeführt, daß den Dunganen die Ueberschreitung der großen Mauer und somit der Eintritt in das eigentliche China untersagt worden ist.

Die Ausführung des National-Denkmals

für Kaiser Wilhelm I. hat in jüngster Zeit große Fortschritte gemacht. Es ist jetzt entschieden, daß nicht nur das Standbild, sondern auch das Postament, auf welchem es ruhen wird, in Bronze gegossen wird; nur die Stufen werden natürlich aus Granit gehauen. Der Sockel erhält die Form eines Ovals, an dessen schmalen Rundungen vier Rechtecke vorspringen. Hier werden auf Kugeln die Viktorien ihren Platz erhalten, die das Postament umgeben. Die Modelle zum Reiterdenkmal sind bereits gegossen. Eine herrliche, imposante Figur, so schreibt ein Berichterstatter, ist der weibliche Friedensgenius, welcher später das Pferd des Kaisers führen wird. Den Kopf mit schwärmerischem Ausdruck nach rechts gehoben, ist die edle, mächtige Gestalt schreitend, in voller Bewegung dargestellt. Lorbeerzweige umwinden das Haar; leicht herumflatterndes Gewand, welches die linke Brust und die Arme frei läßt, umschließt den kraftvollen Körper. Die Beine sind nur zum Teil in Flor gehüllt, dessen leichte, luftige Behandlung auch in der schweren Bronze bestens gelungen ist. Die Gestalt hat eine Höhe von 5½ Meter, erreicht also die Höhe eines einstöckigen Hauses. Auch die einzelnen Teile des Reiterdenkmals werden augenblicklich bearbeitet und ziseliert; sie vergegenwärtigen recht lebhaft die kolossalen Dimensionen. Der Kopf des Kaisers, mit dem Infanteriehelm bedeckt, ist über 1 Meter hoch. Der Kopf des Pferdes hat eine solche Höhe, daß ein Mann von mittlerer Größe mit der ausgestreckten Hand grade bis zum Ansatz der Ohren reicht. Die Reiterfigur erhält eine Höhe von 9 Meter; sie wird im November bereits fertig dastehen. Mit dem Postament wird das Standbild zwanzig Meter in die Lüfte ragen. Von den vier gewaltigen Löwen, die gewissermaßen als Hüter des Denkmals auf den Stufen lagern werden, sind zwei in Arbeit. Die Modelle sind bereits zum Guß zerschnitten. Wie sich diese Teile „zum Gebild gestalten" werden, ist aus einigen Photographien des Modells ersichtlich. Der Löwe blickt hervor hinter Gewehren mit aufgepflanztem Bajonett, Säbeln und Fahnen; er hält seine Pranke auf eine zerschossene Kanone; daneben lagern andere Trophäen bunt durcheinander: ein Küraß, ein Tschako, ein zerbrochenes Kanonenrad und ein Gewehrkolben, der aus einem alten Waffenrock und einer zertrümmerten Pauke hervorragt. Ganz außerordentlich werden die Gewichtsmassen des Denkmals. Bis jetzt ist schon ziffernmäßig berechnet, daß die Reiterfigur und der Genius das erdrückende Gewicht von 350 Zentner verkörpern. Die Quadrigen, welche auf den Säulenportalen zu stehen kommen, sollen dem Vernehmen nach in Kupfer getrieben werden. Eine dieser Gruppen hat Meister Begas seinem Mitarbeiter, Bildhauer Bernewitz, zur Ausführung übertragen.

Von Nah und Fern.

Auch eine „Höllenmaschine". Bei einem Berliner Postamte gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Akrobatentruppe Allison, zur Zeit im Etablissement Ballenberg in Leipzig adressiert war. In Leipzig hörte ein Postbeamter bei der Abfertigung der Sendung ein verdächtiges Geräusch aus der Kiste dringen, er machte Anzeige, und ein höherer Beamter erschien, der unter atemloser Spannung der Umstehenden die unscheinbare Pappschachtel untersuchte. Das Resultat seiner Untersuchung war die Anordnung der Oeffnung der verdächtigen Schachtel von sachkundiger Hand. Mit der größten Vorsicht wurde hiermit zu Werke gegangen, doch plötzlich stoben alle Anwesenden auseinander — das Rätsel war gelöst. Am anderen Tage erhielt die Akrobatentruppe die an sie adressierte Pappschachtel mit dem amtlichen Vermerk ausgehändigt: „Von der Post geöffnet. Inhalt waren drei lebende Mäuse; dieselben sind bei der Oeffnung entsprungen." . . .

Der Wucherer Sedlatzek aus Breslau, wie berichtet, viele junge Leute, Gymnasiasten und Studenten bewucherte und dann unter Mitnahme großer Summen flüchtig wurde, ist in Zürich verhaftet worden. Er fühlte sich so sicher, daß er in Zürich schon die Villa „Seeblick" erworben und sich dort häuslich niedergelassen hatte. Seine Auslieferung ist bei den Schweizer Behörden wegen Betruges beantragt.

Ein eigenartiger Unglücksfall hat an dieser Tage am Kaiser Wilhelm-Kanal in der Nähe des Gutes Rosenkranz zugetragen. Es war eine Rutschung der Böschung nach anhaltender Dunkelheit eingetreten. Ein Pfahl, woran die elektrischen Lampen befestigt sind, stürzt mit in das Wasser gestürzt und der Draht mit dem vollen Strom lag auf der Erde. Zwei Arbeiter berührten in der Dunkelheit auf dem Heimwege den Draht. Der eine stürzte tot hin und blieb auf dem Draht liegen; der andere hatte nur mit der Schulter den hängenden Draht berührt und war besinnungslos zurückgeworfen worden. Es war den Arbeitern auf dem Bau der Firma Holzmann nicht möglich, den Leichnam durch Stricke oder hölzerne Stangen vom elektrischen Draht zu entfernen, weil sie stets elektrische Schläge bekamen. Erst nachdem auf telegraphisches Ansuchen von Holtenau aus der Strom abgestellt war, konnte man den Leichnam ohne Gefahr wegnehmen.

Ein achtjähriger Knabe in Darmietzel (Kr. Königsberg N.-M.), der Sohn eines Zimmergesellen, hat sich am Freitag nachmittag im Walde erhängt. Der Junge war schon früh morgens von Hause fortgelaufen, um die Ulanen, die im Dorfe im Quartier gelegen, eine Strecke weit zu begleiten. Jedenfalls hat er den Selbstmord aus Furcht vor der väterlichen Züchtigung, die er wegen des langen Ausbleibens zu erwarten hatte, begangen.

In die Dreschmaschine fiel in Sommerdorf in der Nähe der braunschweigischen Stadt Schöningen der 13jährige Sohn eines Tagelöhners Köhler. Er war in den nebenan liegenden Getreidelagerraum gestiegen, hat einen Fehltritt, fiel herunter und gerade in die Dreschmaschine hinein, die den unglücklichen Knaben vor den Augen seiner Mutter sofort zermalmte.

Medizin-Verwechselung. In der Apotheke von Witzenhausen kam eine Frau aus einem Nachbardorfe, um die verschriebene Medizin für ihr krankes Kind abzuholen. Der Apotheker hatte gerade eine Schachtel mit Morphiumpulver vor sich stehen, um dieselbe zu signieren, stand aber auf, um erst die Frau zu bedienen. Nachdem die Frau ihre Salbe erhalten hatte, bemerkte er, daß die Schachtel mit dem Morphiumpulver fehlte. Seine Thätigkeit war nun darauf gerichtet, den Wohnort der Frau zu erfahren, indessen der Arzt, welcher das Rezept für die Frau verschrieben hatte, war über Land und kam erst abends zurück. Inzwischen war das Unglück bereits geschehen, die Frau hatte das Pulver dem Kinde gegeben, welches bald darauf starb.

Ein seltsames Hindernis hatte einer der Teilnehmer an dem 500 Kilometer-Zeitfahren des Radfahrer-Gaues Sachsen, Rohl aus Wittenberg, auf der Strecke zu „nehmen". Ein Hase geriet, nachdem er in der Nacht eine Strecke vor der mit Laterne versehenen Maschine hergelaufen war, durch einen Seitensprung zwischen Vorder- und Hinterrad, wurde von der Kurbel erfaßt und gegen die Hinterradgabel geschleudert und von der Kette buchstäblich in Stücke zerrissen. Der Fahrer selbst kam glücklicherweise nicht zu Fall, der Hase wurde von den Begleitern Rohls nach dem Endziel (Baunsdorf) gebracht.

Die Gala-Toilette der Kaiserin von Rußland. Der „berühmte" Schneider Fe[illegible]

Peter Bolz' Vermächtnis.

28] (Fortsetzung.)

Auch ihre Mutter hatte noch nie mit so großer Sehnsucht einem Zeitpunkt entgegengesehen, wie diesem: denn je länger die Prüfungszeit währte, desto schlechter bestand sie dieselbe. Immer stärker brach die innerste Natur dieser Frau, ihr Egoismus und ihre Genußsucht, wieder hervor. Von Woche zu Woche lernte sie jetzt mehr, was sie noch vor kurzem für unmöglich gehalten: das Vergessen. Seltener und schwächer hörte sie die anklagenden Stimmen, die erst Tag und Nacht wie Posaunen des jüngsten Gerichts in ihr Ohr gegellt hatten, die ihr zugerufen, daß nur sie allein Schuld an dem Tode des Gatten trage, daß ihre Hand ihn auf die abschüssige Bahn gedrängt, und daß sie den Sohn, der nun ehrlos in der Fremde weile, durch ihre Nachsicht bis zum Verbrechen ermutigt hatte.

Als die unbequemen Mahner verstummten, war es Frau Hermine ein leichtes, in sich selbst das unschuldige Opfer eines bösen Verhängnisses, eine arme Dulderin zu sehen. Förmlich berauschen konnte sie sich in dem Gedanken, daß ihr Martyrium ein Ende finden werde, daß der zwölfte Mai kommen müsse und mit ihm der Goldstrom, die Quelle neuen Glücks. Solch Goldregen vermag ja so viel, er besitzt Wunderkraft, ihm würde es ein leichtes sein, den letzten Rest dieser quälenden Erinnerungen hinwegzuspülen! Auch der Makel, den die letzten schrecklichen Ereignisse dem Namen Menzel angeheftet, würde ihm nicht standhalten können, denn mit ihren Hunderttausenden — weniger war es sicherlich nicht, was Peter Bolz hinterlassen — konnte es Lucy gar nicht fehlen, sie würde eine vornehme Partie machen und sie, Frau Hermine selbst, würde sich in der Tochter Glück sonnen, von neuem anfangen zu leben.

Aber erst mußte dieser entsetzlich lange Winter vorüber sein, erst mußte es Frühling werden. Das war jetzt ihr tägliches Wünschen und Sehen. Aber es vergingen noch Wochen und Monate, bis die Tage länger wurden. Endlich konnte Eva ein Sträußchen Schneeglöckchen, ein Geschenk einer ihrer kleinen Schülerinnen, der Tante heimbringen. Auf besonderen Dank rechnete sie hierbei nicht. Um so erstaunter war sie daher, als die Tante ihr mit warmen Worten dankte und erklärte, noch nie über Blumen, selbst über das kostbarste Treibhausbouquet, eine solche Freude empfunden zu haben, wie über die unscheinbaren kleinen Blüten.

„Denn siehst du, Eva," sagte sie, „deine Blumen sagen mir, der Frühling naht, und ich glaubte schon, dieser schreckliche Winter sollte ewig währen. Auch dir wird er lang erschienen sein, liebes Kind," setzte sie fast herzlich hinzu, „du hast es dir schwer genug werden lassen."

Eva ergriff, von freudigem Rot überstrahlt, die Hand der Sprechenden. Der Herzenston von dieser Seite war ihr so neu und daher so wohlthuend. „Sprich nicht davon, liebe Tante," sagte sie, „das war ich dem verewigten Onkel und dir schuldig, ich erfülle diese meine Pflicht ja so gern."

„Das weiß ich, Eva, das weiß ich, und will es dir auch nie vergessen, wenn du auch später in der Hauptstadt nicht mit uns leben willst." — Frau Hermine räusperte sich verlegen — „wenn du durchaus auf eigenen Füßen stehen willst — ich kann es dir freilich nicht verdenken, nachdem du die Feuerprobe so glänzend bestanden, — so sollst du doch keine Undankbare an mir gefunden haben. Dein kleines Kapital, Eva, das du so freudig hergabst, soll gut angelegt sein und dir reiche Zinsen bringen."

Eva hatte in ruhiger Haltung zugehört, bei den letzten Worten aber richtete sie sich hoch auf, ihr Gesicht bedeckte sich mit flammender Röte und aus ihren Augen schoß ein Blitz auf die Sprecherin, der diese zwang, die ihrigen zu senken. „Verzeih', Tante," sagte sie dann mit einer Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu geben bemüht war, „verzeih', wenn ich deine gute Absicht schon jetzt zu schanden machen muß. Ich kann den klingenden Lohn, den du mir zugedacht, nicht annehmen, für Bezahlung that ich nichts. Ich bin belohnt genug, wenn du meinen guten Willen anerkennst."

„Du hast die Prinzessin beleidigt," rief Lucy, als Eva, ohne eine Antwort abzuwarten, das Zimmer verlassen hatte, „wie wirst du das Majestätsverbrechen nur sühnen können! Aber warum machst du auch so viel Umstände mit ihr, Mama? Dank! Wofür? Uebrigens sei unbesorgt; das Geld, das wir ihr schenken wollen, nimmt sie später gern an, sie will sich nur vorher ein bißchen interessant machen."

Sie gab sich nicht die Mühe, ihre Stimme zu dämpfen, so daß Eva, die im anstoßenden Zimmer am Fenster stand, Wort für Wort hörte. Es wallte zornig in ihr auf dabei, und unwillkürlich nahm ihre schlanke Gestalt eine höhere, stolze Haltung an. Also das war ihr Lohn! Bezahlen wollte man sie, abdanken, wie eine Dienerin, deren Dienste man nicht mehr bedurfte. An ein ferneres Zusammenleben mit ihr dachten sie gar nicht; ihnen war es gleich, wie sich ihr künftiges Leben gestalten, wer ihr ferner Schutz geben würde. Sie bekam einfach ihren Lohn und damit war jedes Band zerschnitten, damit konnte sie gehen, wohin sie wollte.

Ein bitteres Lächeln spielte um ihre Lippen. „Sie hätten sich nicht zu ängstigen brauchen," murmelte sie. „Die arme Waise hätte sich auch ohne Abfindung nicht auf ihren Weg gedrängt; sie ist froh, daß sie nicht wieder hinaus muß in den Käfig, daß sie endlich frei die Schwingen regen darf." Sie drückte die heiße Stirn an das Fenster. „Doch warum kränkt mich das? Habe ich denn anderes erwartet und Tante Hermine im Grunde meines Herzens mehr Zartgefühl zugetraut? Und muß ich nicht froh sein, daß es so ist, daß niemand auch nur den Versuch macht, mich zu halten? Denn, könnte ich ihnen in die Residenz folgen, könnte ich, selbst wenn ich wollte?"

Die letzten Worte hatte sie mit leidenschaftlichem Ausdruck gesprochen. Jetzt zogen sich ihre Augenbrauen wie im Schmerz zusammen, und ihre Lippen bebten. „Frederigo!" murmelte sie. „Er ist ja dort! Ich könnte ihn nicht wiedersehen und müßte es doch bei jedem Schritt dort fürchten! Fürchten oder hoffen?" flüsterte sie leise wie im Traum. „Mein Gott, ich weiß es selbst nicht; ich verstehe ja mein eigenes Herz nicht mehr!"

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN